

AZ, 10.11.2017

# Klare Worte sind in der Not am wichtigsten

**TRAUERBEGLEITUNG** Elke Keim kümmert sich ehrenamtlich um Kinder, die einen nahestehenden Menschen verloren haben

Von Sonja Flick

**SPONHEIM.** „So, wir brauchen eine Kerze und ein Foto für den Erinnerungstisch, und jeder sagt, wie er sich fühlt!“, erklärt das fünfjährige Mädchen klar den anderen Kindern und auch Erziehern im Kindergarten. Eine der Erzieherinnen ist plötzlich verstorben. Und obwohl sie sonst eher ruhig und verschlossen ist, weiß die Fünfjährige an diesem Tag genau, was zu tun ist.

## TOD UND TRAUER

Das Mädchen hat eine solche Situation bereits erlebt. Ganz nah, ganz unausweichlich. Als ihr Papa gestorben ist. Diese Klarheit, mit der sie den beklemmenden Moment in der Kita angeht, zeigt deutlich, was für die Kids in der Zeit der Trauer am wichtigsten ist: klare Worte.

Und wenn diese den Erwachsenen im Augenblick der Trauer fehlen? „Dann sagt man das“, rät Elke Keim, Physiotherapeutin und Diakonin. „Das kann ich dir gerade auch nicht erklären, aber ich werde mich später mal schläumachen“, so wissen die Kinder zumindest vorläufig, woran sie sind. Und der Nachwuchs reagiert darauf meist ebenso kindlich klar: „Okay. Komm, wir essen einen Keks zusammen.“

Denn Kinder trauern anders. „Bei Kindern wird in Pfützen gehüpft, von Pfütze zu Pfütze



Die Sponheimerin Elke Keim kümmert sich ehrenamtlich um trauernde Kinder. Foto: Sonja Flick

In einem Moment weinen sie hemmungslos, weil der Vogel, der gerade vorbeigeflogen ist, Omas Lieblingsvogel war“, erklärt die Diakonin. Und im nächsten Augenblick rennen sie lachend und gelöst los und tollen fröhlich herum, weil der Freund oder die Freundin an der Tür geklingelt hat.

Auf Erwachsene mag das be-

fremdlich wirken, lassen diese sich doch eher in einem Fluss treiben, der sie in ihrer Trauer umströmt und mitzieht, weiß Keim. Doch Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren handeln noch instinktiv und wissen, was gut für sie ist. Dennoch brauchen auch die Kleinsten Unterstützung in dieser schwierigen Zeit des Verlustes, denn gerade die erste Begegnung mit dem Tod hat für Kinder ein besonderes Gewicht, betont die 43-Jährige Sponheimerin. Wichtig sei, das Thema zu benennen, zu erzählen, im Gespräch zu bleiben.

„Trauer ist keine Krankheit“, macht Keim deutlich. „und Kinder brauchen keine Therapie, sondern eine Begleitung.“ Für die Erwachsenen, die ja selbst noch mitten im Trauer-

prozess gefangen sind, ist das oft nicht leicht. Und das wissen die Kinder. Fragen, die die jungen Menschen beschäftigen, Fragen wie zum Beispiel: „Wie kommt der große Opa in die kleine Urne?“, bleiben da schon mal ungefragt. Schließlich soll Mama nicht wieder anfangen zu weinen.

Besonders, wenn ein Suizid vorausgegangen ist oder ein Geschwisterkind nach langer schwerer Krankheit stirbt, plagen sich viele Kinder mit belastenden Fragen: „Bin ich vielleicht schuld? Habe ich was falsch gemacht? Habe ich meine Schwester womöglich gewünscht?“ Die Antwort darauf gibt Keim ganz deutlich: „Nein! Kinder sind niemals schuld!“ Und auch wenn das Geschwisterchen viele Monate mit dem Krebs gerungen hat und irgendwann der Wunsch im gesunden Kind hochkam, „Mama soll sich auch endlich mal wieder um mich kümmern“, so hat der Tod des Geschwisterchens rein gar nichts mit diesem Wunsch zu tun. Der Tod gehört einfach zum Leben dazu.

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) setzt genau hier seine ehrenamtliche Hilfe mit den Kindertrauergruppen an. Kinder von sechs bis zwölf Jahren, die einen lieben Menschen verloren haben, bekommen bei Keim und dem SkF eine Anlaufstelle geboten, um ihrer Trauer zu begegnen und in einem geschützten Rahmen Ausdruck zu verleihen. Wer bin ich, was fühle ich, und wa-

## AUSBILDUNG

► Nachdem die Sponheimerin Elke Keim den Weg zur Hospizhelferin eingeschlagen hatte, stellte sich ihr plötzlich die Frage: Was machen wir mit den Angehörigen, die übrig bleiben?

► „Und vor allem, was machen wir mit den Kindern?“, erinnert sich die 43-Jährige. 2014 folgte eine Ausbildung im bis dahin einzigen Kinder- und Jugendhospiz Balthasar in Olpe zur zertifizierten Trauerbegleitung.

rum fühle ich Wut und gleichzeitig Freude? Die Fragen und Antworten dazu gehören genauso in die Gruppenstunden wie das Basteln eines kleinen Kerzenlichts mit dem Namen des Verstorbenen oder einer Erinnerungskiste, die mit Dingen gefüllt wird, die der verstorbenen Person gehörten oder an sie erinnern.

„Es ist faszinierend – am Anfang der Trauergruppe sind die Kinder ganz still, und wenn die Gruppe fertig ist, sind sie die besten Spezialisten“, sagt Keim, die dieses Thema beruflich wie auch ehrenamtlich zu ihrer Herzensaufgabe bestimmt hat. Viele Menschen reden nicht gerne über den Tod.

Um nicht erst darüber sprechen zu müssen, wenn es passiert ist, bietet Keim auch Elternabende in Kitas an, um Kinder, Eltern und Erzieher vorher schon für das Thema zu sensibilisieren.

## SERIE

► Allerheiligen, Volkstrauertag, Totensonntag – der November ist der Monat des Gedenkens, er gilt als trübe und düster. Die AZ hat sich in einer kleinen Serie des Monats angenommen, beleuchtet Themen zu Tod und Trauer.